

Homosexualität, Redefreiheit und die Evangelikalen

Kurs: Free Speech on Campus: An American Debate

Dozent: Univ.-Prof. Dr. Daniel Stein

Wintersemester 2019/20

Universität Siegen

Von: Jan Klein

Die US-amerikanische Debatte über Rede- und Meinungsfreiheit, die vor allem an Universitäten und in den Medien geführt wird, hat die politische Landschaft in den USA polarisiert. Nach den Bürgerrechtsbewegungen der 1960er Jahre scheint es nun, als ob eine neue Welle moralischer Debatten hervorbricht. In den letzten Jahren hat sich die Kontroverse darüber, wer was und wo sagen darf – und wer nicht – von früher diskutierten Themen wie Rassismus und Klassizismus auf Fragen der LGBTQ-Rechte und der Geschlechtsidentität ausgeweitet, was die Bewertung und das Verständnis der Debatte noch komplexer und dringlicher macht. Ein beispielhafter Fall ist die jüngste Kontroverse am Middlebury College über den polnischen Konservativen Ryszard Legutko, der wegen seiner, nach Ansicht von studentischen Gruppen, homophoben (und anderen hasserfüllten) Positionen an seinem Vortrag gehindert wurde. Neben diesen eher neuartigen Phänomenen sind alte Wunden durch die Vorfälle in Charlottesville im Jahr 2017 oder die kontrovers diskutierten Fälle des Yale and Bard College wieder aufgegangen. Die Bewertungen dieser Fälle gehen in ihrem Urteil auseinander. Die Meinungen reichen von der Forderung nach absoluter Redefreiheit über die Etablierung von Redevorgaben und Supervisoren für Redefreiheit bis hin zu Rufen nach radikaleren Schritten zur Neuordnung der ungleichen, diskursiven Machtverhältnisse¹. Trotz aller mehr oder weniger durchdachten Versuche, widersprüchliche Meinungen miteinander zu versöhnen, bleibt das grundlegende Dilemma bestehen: Je inklusiver (d.h. offen und sensibel gegenüber möglichst vielen Meinungen) ein Lernumfeld sein sollte, desto weniger ist uneingeschränkte Rede möglich.

Auch wenn der akademische, politische und kulturhistorische Kontext in den Vereinigten Staaten ein anderer ist, kann die amerikanische Debatte ein hilfreicher Ausgangspunkt sein, um ähnliche Kontroversen in unterschiedlichen Kontexten zu beurteilen. In Deutschland hat sich die Debatte über die Redefreiheit noch nicht so intensiviert wie in den USA, doch deuten kontroverse Fälle, wie die Einladungen von Marc Jongen und Thilo Sarrazin an der Universität Siegen Ende 2018 oder die Verhinderung der Vorlesung von Bernd Lucke an der Universität Hamburg im Jahr 2019, mindestens darauf hin, dass bestimmte Akteure mit dem allgemeinen Verständnis von Redefreiheit unzufrieden sind. Ein weiteres Beispiel solcher Vorkommnisse ist eine kürzlich ausgefochtene Kontroverse zwischen Studentengruppen der Universität Siegen, der Siegener Zeitung, anderen Online-Medien und evangelikalen Christen, welche eine Konferenz im Gemeinschaftshaus

¹ So z.B. P. E. Moskowitz: *The Case Against Free Speech. The First Amendment, Fascism, and the Future of Dissent.* New York 2019.

Hammerhütte (Siegen) veranstaltet hatten. Auch hier wurde die Universität Siegen nach Jongen und Sarrazin in den kontroversen Streit darüber hineingezogen, was akzeptable Rede ist und was nicht. Der Fall *Hammerhütte* kann auf mindestens zwei grundlegenden Ebenen Lektionen für die Debatte über Redefreiheit lehren: Erstens die fundamentale Bedeutung der Faktenprüfung. Zweitens, im Kern der Sache, das moralische Dilemma bei der „Grenzziehung“ darüber, was akzeptable Rede ist und was nicht. Dieser Fall bietet eine neue Perspektive auf das komplexe Konzept der Redefreiheit. Denn die im November 2019 geführte Debatte verdeutlicht den Reibungspunkt zwischen der Rolle der Religion und speziell des christlichen Glaubens als Maßstab für Moral auf der einen Seite, und einer säkularen Gesellschaft, die ihre moralischen Normen nicht aus der religiösen Autorität ableitet, auf der anderen Seite.

Bevor die Lektionen aus der Aufarbeitung des Falles *Hammerhütte* diskutiert werden können, ist es notwendig, einen narrativen Rahmen für die Darstellung der grundlegenden Fakten zu haben. Am Samstag, dem 16. November 2019 veranstaltete das Evangelische Netzwerk *Bibel und Bekenntnis* in der Hammerhütte des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes (EGV) Siegen-Wittgenstein eine Tagung mit gut 870 Teilnehmern. Das Netzwerk unter der Leitung von Pfarrer Ulrich Parzany will sich gegen Entwicklungen stellen, welche Theologie und Ethik innerhalb und außerhalb der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD) liberalisiert haben und gleichzeitig Denkalternativen aufzeigen. Hauptbestandteil der Tagung waren vier Vorträge zu verschiedenen theologischen und praktischen Fragen; der letzte Vortrag von Markus Hoffmann trug den Titel „Biblich seelsorgerliche Aspekte zum Umgang mit Homosexualität“. Hoffmann ist Leiter des Instituts für dialogische und identitätsstiftende Seelsorge und Beratung“ (IdiSB e.V.), welches Männer berät, die mit gleichgeschlechtlicher Anziehung zu kämpfen haben. Hoffmann ist mit einer Frau verheiratet und Vater von drei Kindern, aber gleichzeitig auch homosexuell empfindend. Der Hauptgedanke seines Vortrags bestand darin, obgleich er am moralischen Unrecht der praktizierten Homosexualität festhielt, dass die Kirche das Thema neu bewerten müsse, indem sie Homosexualität als die „Christenpest“ und als die schlimmste aller Sünden „entthronen“ und stattdessen eine Atmosphäre der Akzeptanz und Offenheit schaffen müsse, in der sich jeder wertgeschätzt fühle und offen sei, über innere Kämpfe zu sprechen. Der Vortrag wurde durch eine anschließende Frage-Antwort-Runde (nicht in der Aufzeichnung) und ein kurzes Zeugnis zur Hälfte des Vortrags durch einen Mann namens David (Nachname nicht erwähnt) ergänzt. David hatte seit seiner Jugendzeit mit gleichgeschlechtlichen Empfindungen zu kämpfen, doch fand er Ruhe in der Tatsache, dass weder die Gesellschaft noch seine Gefühle seine Identität unabänderlich bestimmen müssten, sondern dass seine wahre Identität darin bestehe, ein geliebtes Kind Gottes zu sein. Das Netzwerk *Bibel und Bekenntnis* zog zwei Tage später in einer Newsletter-E-Mail: ein positives Fazit: „Studentag Siegen: Ein voller Erfolg“²

² Netzwerk Bibel und Bekenntnis: *Studentag Siegen: Ein voller Erfolg* (<https://www.bibelundbekenntnis.de/aktuelles/studentag-siegen-ein-voller-erfolg/>. Zugriff am 13.02.2020).

Vier Tage später veröffentlichte die Siegener Zeitung einen Artikel über die Konferenz mit dem Titel „Kraftvolles Zeugnis für die Bibel“³, welcher die darauf folgende Kontroverse auslösen sollte.⁴ Der Artikel fasste das Hauptargument jedes Vortrags zusammen (mit durchaus uneindeutigen Formulierungen, die zu Missverständnissen führten, siehe unten) und berichtete über die Hintergründe des Netzwerks. Am selben Tag veröffentlichte die Autorin Giulia Becker einen Tweet, in dem sie mehrere Passagen des Artikels kritisiert, insbesondere die Passage, in der Markus Hoffmann zitiert wird, Homosexualität als „Christenpest“⁵ zu bezeichnen. In den folgenden Tagen retweeteten mehrere Gruppen, die mit der deutschen LGBTQ-Bewegung in Verbindung stehen, den Beitrag und trugen so zu seiner weiteren Verbreitung bei. Kritiker waren schockiert, dass die SZ solche extremen Begriffe wie „Christenpest“ unkommentiert stehen ließ. Am 22. November veröffentlichte die Online-LGBTQ-Plattform queer.de einen Artikel, in dem sowohl die Siegener Zeitung als auch das Netzwerk Bibel und Bekenntnis aufgrund Homophobie kritisiert wurden.⁶ Einen Tag später berichtete ein Artikel⁷ in der SZ, dass das Studierendenparlament der Universität Siegen aufgrund der homophoben Weltanschauung der Veranstalter der Tagung die Kündigung des Vertrages mit den EGV-Gebäuden forderte.⁸ Das Netzwerk veröffentlichte den Vortrag von Hoffmann am 25. November⁹ als Reaktion auf die Anschuldigungen („von Kritikern böswillig verfälscht“), die auf den Artikel in der SZ („positive Berichterstattung“) folgten, und beabsichtige damit, die Möglichkeit einer eigenständigen Meinungsbildung zu geben.¹⁰ Zwei Tage später, am 27. November veranstalteten Studierende vor dem SZ-Gebäude in Siegen eine Demonstration gegen Homophobie und Aufklärung über die Konversationstherapie, worüber die Zeitung am Tag darauf berichtete.¹¹

Am 28. November wurde in der SZ eine ganze Seite den Leserbriefen gewidmet, welche den Artikel "Kraftvolles Zeugnis für die Bibel" kommentierten. Der größte Teil der negativen Kritik – betitelt mit emotionalen Überschriften wie „Blankes Entsetzen“¹² – drehte sich um die inakzeptable Terminologie des Begriffs "Christenpest". Ein Leser berührte ausdrücklich die Debatte über Meinungsfreiheit:

³ SZ vom 20.11.2019: *Kraftvolles Zeugnis für die Bibel* (sz).

⁴ Der Artikel enthält kein persönliches Autorenkürzel. Die SZ gab auch auf Nachfrage von uebermedien.de keine Informationen diesbezüglich heraus.

⁵ Die Verwendung der Anführungsstriche im Originalartikel ist zweideutig: Entweder kann es ein wörtliches Zitat angeben oder ein Marker für Ironie darstellen.

⁶ queer.de: *Siegen: Lokalzeitung verherrlicht „Homo-Heiler“* (dk) (https://www.queer.de/detail.php?article_id=34950). Zugriff am 13.02.2020).

⁷ SZ vom 23.11.2019: *Raus aus der Hammerhütte* (sz).

⁸ Studierendenparlament Siegen (et al.): *Resolution des 46. Studierendenparlaments zum Artikel „Kraftvolles Zeugnis für die Bibel“ in der Siegener Zeitung vom 20.11.2019* (<https://www.asta.uni-siegen.de/index.php/2019/11/26/resolution-des-46-studierendenparlaments-zum-artikel-kraftvolles-zeugnis-fuer-die-bibel-in-der-siegener-zeitung-vom-20-11-2019/>). Zugriff am 26.02.2020).

⁹ Onlineveröffentlichung von Netzwerk Bibel und Bekenntnis/Markus Hoffmann: *Biblisch seelsorgerliche Aspekte zum Umgang mit Homosexualität* (Videoaufnahme) (<https://www.bibelundbekenntnis.de/allgemein/biblisch-seelsorgerliche-aspekte-zum-umgang-mit-homosexualitaet/>). Zugriff am 13.02.2020.

¹⁰ Netzwerk Bibel und Bekenntnis: Newsletter 15, November 2019 (Email).

¹¹ SZ vom 28.11.2019: *Demo gegen Homophobie* (ch).

¹² SZ vom 28.11.2019: Leserbrief *Blankes Entsetzen*.

„Eine der tragenden Säulen der Demokratie ist die Meinungsfreiheit, welche aber dort endet, wo verbale Gewalt und Verunglimpfung ganzer Bevölkerungsgruppen anfängt! Im oben genannten Artikel bezeichnet ein Redner des Studientages, Herr Markus Hoffmann, Homosexualität als Christenpest! Diese Äußerung darf, bei allem Respekt, als verbale Entgleisung, wenn nicht sogar als verbale Gewalt bezeichnet werden.“¹³

Andererseits wies ein Leser, der an der Konferenz teilgenommen hatte, darauf hin, dass Hoffmann vom AStA (absichtlich) missverstanden oder aus dem Zusammenhang gerissen wurde, und bestritt den Vorwurf, Hoffmann sei ein "Hassprediger".¹⁴ Die Redaktion der SZ klärte ihre eigene Position in der Kontroverse durch die Veröffentlichung einer Erklärung, in der sie erklärte, dass die Zeitung nicht die Meinung Hoffmanns oder des Netzwerks Bibel und Bekenntnis vertrete, sondern lediglich versuche, eine Vielzahl von Standpunkten zu einem kontroversen Thema wie Homosexualität zu präsentieren.¹⁵ Auch der Kirchenkreis Siegen kritisierte das Netzwerk für rohen und rücksichtslosen Sprachgebrauch.¹⁶ Ein weiterer Leserbrief, der später am 30. November veröffentlicht wurde, wirft der SZ vor, die Kontroverse durch reißerische Formulierungen im Artikel "Kraftvolles Zeugnis" ausgelöst zu haben und vermutet sogar „bewusste Manipulation“¹⁷ durch den (unbekannten) Autor. Am 29. November veröffentlichte queer.de einen zweiten Artikel, in welchem die redaktionelle Klarstellung der SZ hinsichtlich der Kontroverse kommentiert wurde. Der Autor kritisierte sowohl die Zeitung als auch das Netzwerk wegen homophober Haltungen oder zumindest der fehlenden Distanzierung von solchen Standpunkten und bezeichnete die Redner der Konferenz als "homophobe[n] Hassprediger[n]"¹⁸. Am selben Tag veröffentlichte die Plattform uebermedien.de einen investigativen Beitrag, in dem die SZ als „Forum für Homophobie“¹⁹ kritisiert wurde und erneut darauf hinweist, dass die SZ homophobe Äußerungen Hoffmanns unkommentiert ließ. Der Autor bemängelte auch die redaktionelle Aussage: „Die Zeitung verbucht das als Beitrag zur Meinungs- und Denkfreiheit“²⁰ – was der Autor offensichtlich nicht akzeptierte. Bis Dezember 2019 war die Debatte wieder abgeklungen; mir sind keine konkreten Konsequenzen bezüglich des Vertrages zwischen dem EGV und der Universität Siegen bekannt, und weder das *Netzwerk Bibel und Bekenntnis* noch andere Medien haben die Kontroverse nochmals aufgegriffen. Inzwischen ist klar geworden, dass sich in dieser Debatte drei verschiedene Konfliktpunkte herauskristallisierten: erstens die Verwendung einer rohen und unmoralischen Sprache mit Begriffen wie "Christenpest", die Hoffmann als abwertendes Etikett für Homosexualität benutzt haben soll; zweitens die Rolle der SZ, die von Kritikern als zu neutral gegenüber den Haltungen evangelikaler Christen wahrgenommen wird; schließlich die als "homophob" empfundene Sexualethik von Markus

¹³ SZ vom 28.11.2019: Leserbrief *Verbale Gewalt*.

¹⁴ SZ vom 28.11.2019: Leserbrief *Irrtum oder Absicht?*

¹⁵ SZ vom 28.11.2019: Erklärung der Redaktion *Keine Fürsprache*.

¹⁶ SZ vom 28.11.2019: *Stuberg: „Fürbitte tun für liebende Partnerschaften (mir)*.

¹⁷ SZ vom 30.11.2019: Leserbrief *Lasst und das Thema umwerten*.

¹⁸ queer.de: *Nach Protesten: "Siegener Zeitung" weist Vorwurf der Homophobie zurück* (dk) (https://www.queer.de/detail.php?article_id=34992. Zugriff am 13.02.2020).

¹⁹ uebermedien.de (Boris Rosenkranz): *„Siegener Zeitung: Ein Forum für Homophobie* (<https://uebermedien.de/43767/siegener-zeitung-ein-forum-fuer-homophobie/>. Zugriff am 13.02.2020).

²⁰ Ebd.

Hoffmann und dem *Netzwerk Bibel und Bekenntnis* im Allgemeinen; die ersten beiden Konfliktpunkte können dazu dienen, eine Lektion darüber zu geben, was in jeder Debatte elementar ist: die Fakten zu überprüfen und sich darüber klar zu werden, was tatsächlich gesagt wurde – und was nicht.

Der größte Stolperstein für viele Kritiker war der aggressive Ton ("Christenpest"), den der SZ-Artikel "Kraftvolles Zeugnis" (sei es zufällig oder absichtlich) Hoffmann und seinem Vortrag zuschrieb. Wie in einigen Leserbriefen angedeutet wurde, scheint es, als hätten sich die meisten Kritiker online und auch viele Autoren der Leserbriefe nicht die Mühe gemacht, Hoffmanns Worte tatsächlich im Zusammenhang zu betrachten. Hier sind die beiden Passagen, in denen der Begriff "(Christen-)Pest" in seinem Vortrag vorkommt. In der ersten Passage erzählt Hoffmann, wie er sich als junger Mann, der mit gleichgeschlechtlichen Empfindungen rang, beim Besuch eines Gottesdienstes gefühlt hat:

„Als junger Mensch (...) stehe ich ganz oft im Gottesdienst (...) in der Eucharistie, im Abendmahl, und habe gedacht: Jeder kann hier vorgehen. Es ist doch besser als Christ ein Ehebrecher zu sein. Es ist doch besser als Christ ein Dieb zu sein. Es ist doch besser als Christ Pornos zu gucken. Aber schwul zu sein, homosexuell zu sein, das ist die absolute Pest. Denn dich will keiner haben. Und solche Fragen stellen sich die Jugendlichen. Wenn Jesus diese Menschen sieht, dann sieht er ihren inneren Kampf. Wollen wir diesen inneren Kampf sehen?“²¹

Es ist klar, dass er den Begriff der „Christenpest“ oder seine Verwendung nicht befürwortete, sondern lediglich wiedergab, wie er den Umgang mit homosexuell empfindenden Menschen in der Kirche zu dieser Zeit wahrgenommen hatte. Zum Abschluss seines Vortrags bittet Hoffmann die Zuhörer noch einmal, ihre Meinung zum Thema Homosexualität und homosexuellen Empfindungen zu ändern und sie nicht als die einzige Sünde zu betrachten, die den Einzelnen aus der christlichen Gemeinschaft ausschließt:

„Von daher: Lasst uns doch in unseren Gemeinden das Thema umwerten. Lasst uns doch weggehen von dem, wie wir es empfunden haben als Betroffene: Homosexuell zu sein heißt, die Christenpest zu haben. Du kannst alles haben, nur nicht homosexuell zu sein. Lasst uns jedem Menschen zugestehen, egal mit welcher Problematik er kommt, er ist zuallererst auf der Suche nach Jesus (...).“²²

Wenn man nun den Kontext dessen betrachtet, was Hoffmann tatsächlich gemeint hat, wird ein Großteil der Kritik an ihm, sowohl in den (Online-)Medien als auch durch den AStA und das StuPa, hinfällig. Die Kritiker warfen Hoffmann vor, ein "Hassprediger" und "Homo-Heiler" für diejenigen zu sein, die mit der „Christenpest“ der Homosexualität infiziert seien. Dieser Vorwurf stellt sich als grober und sogar verleumderischer Irrtum heraus. Zu meinem Erstaunen griff sogar der Superintendent des Kirchenkreises, Peter-Thomas Stuberg, die Kritik an der angeblichen Verwendung des Begriffs „Christenpest“ durch Hoffmann auf und erweckt damit den Eindruck, dass auch er den Vortrag nicht in vollem Umfang angehört hat. Die Wahrheit ist, dass Hoffmann nicht

²¹ Markus Hoffmann: Biblisch seelsorgerliche Aspekte zum Umgang mit Homosexualität (13:35-14:05).

²² Ebd. (51:35-52:05).

gesagt hat, dass Homosexualität als "Christenpest" zu betrachten sei. Die Wahrheit ist, dass er leidenschaftlich dafür plädierte, Homosexualität eben nicht mehr als solche zu betrachten. Dennoch muss gesagt werden, dass die Art und Weise, wie der SZ-Artikel Hoffmanns Vortrag wiedergab, fast schon ein solches Missverständnis provozierte. Eine genauere und vorsichtigere, d.h. wahrheitsgetreuere Formulierung hätte vielleicht eine größere Kontroverse verhindert. Dies führt uns zum zweiten Aspekt, der mit ersterem zusammenhängt: die Kritik an der SZ. Angesichts der Tatsache, dass Hoffmann von Anfang an nicht richtig verstanden wurde, kann dieser Streit nun ausgewogener bewertet werden. Hätte sich Hoffmann tatsächlich einer so starken Sprache bedient, wäre es in der Tat unverantwortlich gewesen, eine solche Terminologie von einer Zeitung, die sich selbst als „überparteilich“ versteht, unkommentiert zu lassen. Wenn die Leser dem Bericht des Autors des Artikels vertraut haben und der AStA Hoffmanns Vortrag offenbar nicht überprüft hat, lässt sich die Welle harter Kritik erklären. Es scheint, dass nur ein Leserbrief einen zweiten Blick auf diese zweideutige oder gar missinterpretierte Berichterstattung warf und so zu einem deutlich ausgewogenerem Urteil kam.²³

Der dritte Konfliktherd der Debatte, die entgegenstehenden moralischen Weltanschauungen, kann einen Einblick in das grundlegende Problem geben, zu einem vernünftigen moralischen Urteil darüber zu gelangen, was moralisch akzeptabel und was moralisch nicht akzeptabel ist in der Öffentlichkeit gesagt zu werden – und wo genau man diese Grenze zieht. Wie in der Einleitung angedeutet, ist der Fall *Hammerhütte* hierfür besonders anregend, weil die religiöse Komponente ein oft übersehener Teil des Diskurses ist. Religion formt Moral. Und letztendlich ist die Debatte über Meinungsfreiheit eine Debatte über Moral; damit sage ich nicht, nur über Moral. Sicherlich gibt es rechtliche, politische und kulturelle Dimensionen, die es ebenfalls zu berücksichtigen gilt. Aber das Grundproblem besteht aus der klassischen, moralphilosophischen Frage: Ist es gut oder ist es böse, entsprechend zu handeln bzw. zu sprechen?

Im Folgenden möchte ich mich auf das Verhältnis zwischen Hoffmann und seinen Kritikern konzentrieren, nicht auf die Debatte über die SZ. Wann immer die Kritiker der Hammerhütter Konferenz ein Urteil wie "Hassprediger" fällten, fällten sie ein moralisches Urteil, dass Hoffmanns Haltung (oder gar er als Person) moralisch zu beschuldigen sei, d.h. schlecht sei, für manche Kritiker sogar böse sei. Neben dem Begriff der „Christenpest“ gilt Hoffmanns Sichtweise der praktizierten Homosexualität als Sünde als homophob und damit als moralisch falsch in den Augen der Kritiker. Diesen grundlegenden Konflikt näher zu betrachten bedeutet daher, die moralische Weltanschauung und die ethischen Grundannahmen hinter den Worten und Parolen der Akteure zu enthüllen.

Dementsprechend mache ich für den Fall *Hammerhütte* folgende Beobachtungen: Erstens sehen sich die Kritiker Hoffmanns als die moralisch überlegenen Akteure, die das Recht haben, ein als gültig anzunehmendes moralisches Urteil zu fällen, auf Basis dessen sie die Umsetzung bestimmter

²³ SZ vom 30.11.2019: Leserbrief *Lasst und das Thema umwerten*.

Maßnahmen fordern (siehe StuPa-Resolution). Zweitens machen die Kritiker ihre moralischen Grundlagen nicht explizit, sondern nehmen sie als legitim an. Vereinzelt werden die Begriffe "demokratisch" und "Gleichberechtigung" und "Vielfalt" erwähnt, um eine moralische Missbilligung der Position Hoffmanns zu rechtfertigen. Im Gegensatz dazu macht Hoffmann seine moralische Grundlinie explizit, indem er sich von einer religiösen Autorität, nämlich der Bibel, ableitet. Dies macht Hoffmanns Argumentation transparent, aber auch anfechtbar. Drittens: Da die Kritiker auf „neutralem Boden“ zu stehen scheinen und nicht explizit machen, dass auch sie bestimmte ethische Denkvoraussetzungen und ein darauf basierendes moralisches Weltbild einbringen, sind ihre Thesen nicht falsifizierbar; dies, zusammen mit der Verwendung bestimmter Schlagworte („Homophobie“), erhebt sie auf eine unantastbare moralische Position, von der aus sie ihr Urteil abgeben, welches ihrer Ansicht nach wahr, gültig und moralisch sei. In diesem Fall ist dies besonders problematisch, da sowohl Religion als auch sexuelle Identität zwei wichtige Identitätsmerkmale sind, deren Infragestellung sehr schnell die persönliche Würde verletzen kann. Zusammen mit den Fehlinformationen und falschen Fakten, die in der Kontroverse kursierten, ist die Folge für die Debattenkultur offensichtlich: Ein wirklich toleranter²⁴, respektvoller und nützlicher Diskurs wird von Anfang an unmöglich gemacht. Wenn diejenigen, welche die Grenze über das Sagbare ziehen wollen, sich hinter einer unantastbaren und unangreifbaren Moralvorstellung verschanzen und es auch unmöglich machen, diese in Frage zu stellen, wird jede konstruktive Debatte zu einem kontroversen Debakel.

Der Fall *Hammerhütte* vom November 2019, ein vergleichsweise kleiner Vorfall inmitten weitaus emotionalerer Kontroversen, ist ein hilfreicher Reflexionspunkt für die immer wichtiger werdende Frage der richtigen Anwendung des Verfassungsprinzips der Meinungsfreiheit. Vor allem lehrt diese Kontroverse, dass keiner aufrichtigen Debatte durch nachlässige Faktenprüfung, argumentative Intransparenz und pauschale Aburteilungen geholfen ist. Als praktischen Vorschlag ist es zu empfehlen, dass diejenigen, die im Diskurs „die Grenze ziehen“, sich verpflichtet fühlen sollten, ihr moralisches Fundament und auch sämtliche Implikationen, die sich aus demselben ergeben, offenzulegen. Damit hat jeder beteiligte Akteur die Möglichkeit zu überprüfen, ob die Grenze wirklich dort gezogen werden sollte, wo sie gezogen wurde. Vielleicht jedoch muss noch vorher gelernt werden, was das Neue Testament im Jakobusbrief lehrt: „Jeder Mensch sei schnell zum Reden, langsam zum Hören, langsam zum Zorn.“ 22

²⁴ Mit diesem Toleranzbegriff meine ich die Fähigkeit, zwei entgegenstehende Standpunkte ertragen zu können, ohne dabei das Gegenüber zu zwingen, seine oder ihre Meinung aufzugeben (im Gegensatz zu Akzeptanz, welche fordert, den eigenen Standpunkt als nicht gültig oder weniger gültig anzusehen und den anderen Standpunkt zu übernehmen).

Anhang – Zeitlicher Verlauf der Kontroverse (in Veröffentlichungen)

- 09.09.2020: Netzwerk Bibel und Bekenntnis: Herzliche Einladung nach Siegen! (<https://www.bibelundbekenntnis.de/veranstaltungen/herzliche-einladung-siegen/>. Zugriff am 13.02.2020).
- 16.11.2019 Studientag „Heilsame Lehre“ in Siegen, Hammerhütte veranstaltet vom *Netzwerk Bibel und Bekenntnis*.
- 18.11.2019: Netzwerk Bibel und Bekenntnis: Studientag Siegen: Ein voller Erfolg (<https://www.bibelundbekenntnis.de/aktuelles/studientag-siegen-ein-voller-erfolg/>. Zugriff am 13.02.2020).
- 20.11.2019: SZ *Kraftvolles Zeugnis für die Bibel* (sz).
- 20.11.2019: Twitter 20. Nov.: Giulia Becker aka Schwester Ewald @hashcrap „Was die @SiegenerZeitung...“.
- 21.11.2019: Twitter 21. Nov.: BLSJ (Bund Lesbisch Schwuler Journalisten) @BLSJde „Kraftvolles Zeugnis für...“.
- 21.11.2019: Twitter 21. Nov. (2): BLSJ @BLSJde „Immerhin: Der ohne...“.
- 22.11.2019: queer.de: *Siegen: Lokalzeitung verherrlicht „Homo-Heiler“* (dk) (https://www.queer.de/detail.php?article_id=34950. Accessed 13.02.2020).
- 23.11.2019: SZ *Raus aus der Hammerhütte* (sz).
- 25.11.2019: Twitter 25. Nov.: DJVielfalt @DJVielfalt „Was die @SiegenerZeitung...“.
- 25.11.2019: Netzwerk Bibel und Bekenntnis/Markus Hoffmann: *Biblisch seelsorgerliche Aspekte zum Umgang mit Homosexualität* (<https://www.bibelundbekenntnis.de/allgemein/biblisch-seelsorgerliche-aspekte-zum-umgang-mit-homosexualitaet/>. Zugriff am 13.02.2020).
- 26.11.2019: Studierendenparlament Siegen (et al.): Resolution des 46. Studierendenparlaments zum Artikel „Kraftvolles Zeugnis für die Bibel“ in der Siegener Zeitung vom 20.11.2019 (<https://www.asta.uni-siegen.de/index.php/2019/11/26/resolution-des-46-studierendenparlaments-zum-artikel-kraftvolles-zeugnis-fuer-die-bibel-in-der-siegener-zeitung-vom-20-11-2019/>. Zugriff am 26.02.2020).
- 28.11.2019: SZ statement by editorial staff Keine Fürsprache.
- 28.11.2019: SZ reader’s letter Verbale Gewalt.
- 28.11.2019: SZ reader’s letter Blankes Entsetzen.
- 28.11.2019: SZ reader’s letter Ungeheuerlich.
- 28.11.2019: SZ reader’s letter Bald die Hexenjagd?.
- 28.11.2019: SZ reader’s letter Irrtum oder Absicht?.
- 28.11.2019: SZ reader’s letter Einfache Lösung.

- 28.11.2019: SZ reader's letter Armutszeugnis für die Nächstenliebe.
- 28.11.2019: SZ Stuberg: „Fürbitte tun für liebende Partnerschaften“ (mir).
- 28.11.2019: SZ Demo gegen Homophobie (ch).
- 23. 29.11.2019: queer.de: Nach Protesten: "Siegener Zeitung" weist Vorwurf der Homophobie zurück (dk) (https://www.queer.de/detail.php?article_id=34992. Accessed 13.02.2020).
- 24. 29.11.2019: uebermedien.de (Boris Rosenkranz): „Siegener Zeitung“: Ein Forum für Homophobie (<https://uebermedien.de/43767/siegener-zeitung-ein-forum-fuer-homophobie/>. Accessed 13.02.2020).
- 29.11.2019: SZ Leserbrief *Scheinkonsens*.
- 29.11.2019: SZ Leserbrief *Erst denken*.
- 30.11.2019: Netzwerk Bibel und Bekenntnis: Newsletter 15, November 2019 (Email).
- 30.11.2019: SZ Leserbrief *Lasst uns das Thema umwerten*.
- 06.12.2019: Netzwerk Bibel und Bekenntnis: Newsletter 16, November 2019 (Email).
- 06.12.2019: SZ Leserbrief *Das klassische Buch*.
- 10.12.2019: SZ Leserbrief *Düstere Erinerungen* [sic].
- 12.12.2019: SZ Leserbrief *Es wäre so einfach*.